

# MENSCHEN PFLEGEN

D A S M A G A Z I N

Gespräch

## Kooperationen in Rheinland-Pfalz verbessern die Versorgung demenziell erkrankter Menschen

Malu Dreyer im Dialog mit Ulrich Heberger und PD Dr. Andreas Fellgiebel

Reportage

## Diagnose Demenz: Der erste Weg führt in die Hausarztpraxis

Persönliche Erfahrungen einer Betroffenen



# Inhalt

Editorial – Seite 3

## „Demenz darf kein Tabu-Thema bleiben!“

von Malu Dreyer

Journal – Seite 4/5

- **Leben mit Demenz: Pflegestammtische Rheinland-Pfalz mit Ministerin Malu Dreyer**
- **Gender-Dialog Pflege im MASGFF**
- **Beispiele guter Praxis unter [www.demenz-rlp.de](http://www.demenz-rlp.de)**
- **Die Demenzlandkarte hilft helfen**



Reportage – Seite 6-8

## Diagnose Demenz: Der erste Weg führt in die Hausarztpraxis

Persönliche Erfahrungen einer Betroffenen



Partner – Seite 9

## Schulungsinitiative für Angehörige von Menschen mit Demenz und ehrenamtlich Interessierte

Am 1. August 2005 startete im Rahmen der Initiative Menschen pflegen von Sozialministerin Malu Dreyer die rheinland-pfälzische Schulungsinitiative.

Gespräch – Seite 10-12

## Kooperationen in Rheinland-Pfalz verbessern die Versorgung demenziell erkrankter Menschen

Malu Dreyer im Dialog mit Ulrich Heberger (Alzheimer Gesellschaft Rheinland-Pfalz) und PD Dr. Andreas Fellgiebel (Gedächtnisambulanz an der Universitätsmedizin Mainz)

Nachgefragt – Seite 13

## Was hat die Polizei mit Demenz zu tun?

Im Arbeitsalltag der Polizei geht es immer häufiger um an Demenz erkrankte Menschen

Porträt – Seite 14

## Ehrenamt und Demenz: Gut vereint im Demenzprojekt Lichtblick „Kaffeestubb“

Anne Meßmer engagiert sich ehrenamtlich im Demezcafé und in der Einzelbetreuung

Infos · Events · Termine

Seite 15

- **Rückblick: Fachtag „Demenz und Spiritualität“**
- **Neue Termine für Pflegestammtische 2011**

Gutes Beispiel – Seite 16

## Demenz und Musik im Alten- und Pflegeheim des Hospitalfonds Montabaur

Mit Orff und Volksmusik zurück in die Erinnerung

Pflegestützpunkte – Seite 17

## Die ServiceStelle Demenz in Mainz

Freizeit – Seite 18

## Erholung vom Alltag: (Kurz-)Urlaub in der Jugendherberge



Dialog – Seite 19

## 1 Jahr „Menschen pflegen – Das Magazin“ Die große Leser- und Leserinnenumfrage

Anregungen, Meinungen, Kritik und Fragen zu „Menschen pflegen – Das Magazin“

## Impressum

Herausgeber:  
Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen

Referat Reden und Öffentlichkeitsarbeit

Bauhofstraße 9 · 55116 Mainz  
[www.masgff.rlp.de](http://www.masgff.rlp.de)

Text:

Stefanie Jung (soweit nicht anders gekennzeichnet)

Redaktion:

Stefanie Jung (verantwortlich i.S.d.P.)  
Bauhofstraße 9 · 55116 Mainz  
Tel.: 06131 16-2078  
Fax: 06131 16-172078  
E-Mail: [redaktion@menschen-pflegen.de](mailto:redaktion@menschen-pflegen.de)

Gestaltung:

Becker-Glajcar  
Visuelle Kommunikation,  
Nieder-Olm

Fotografie:

Dieth & Schröder Fotografie,  
St. Johann, S. 1, 2, 4, 5, 6-8, 10-12, 14;  
Schneider, Gerlinde, MASGFF,  
S. 4 (unten)  
Roßbach, Anette, Alzheimer Initiative Rheinland-Pfalz, S. 9;  
Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG), S. 13  
Alten- und Pflegeheim des Hospitalfonds Montabaur, S. 16;  
ServiceStelle Demenz, S. 17;  
Die Jugendherbergen in Rheinland-Pfalz und im Saarland, S. 18

Druck:

Printec Druck GmbH,  
Kaiserslautern

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Rheinland-Pfalz herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch Wahlbewerberinnen und -bewerbern oder Wahlhelferinnen und -helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Kommunal-, Landtags-, Bundestags- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das

Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

# Editorial

## „Demenz darf kein Tabu-Thema bleiben!“

### **Lieber Leser, liebe Leserin, liebe Partner und Partnerinnen der Initiative Menschen pflegen,**

Demenz ist einer der häufigsten psychiatrischen Erkrankungen im Alter. Die Versorgung von Menschen mit Demenz war von Beginn an ein zentraler Punkt meiner Initiative Menschen pflegen. Gemeinsam mit den zahlreichen Partnerinnen und Partnern der Initiative werde ich auch weiter dazu beitragen, dass Demenz kein Tabuthema bleibt. In dieser Ausgabe von „Menschen pflegen – Das Magazin“ haben wir das Thema Demenz zum Schwerpunkt gemacht und bieten Ihnen viele Informationen über Hilfen, Beratungs- und Unterstützungsangebote in Rheinland-Pfalz.

Unser Magazin „Menschen pflegen“ ist für alle gedacht, die mit Pflege zu tun haben: Pflegebedürftige und ihre Angehörigen, Pflegendе, Verantwortliche in Politik, Verwaltungen und Kommunen, Organisationen, Einrichtungen und Diensten. Regelmäßig möchte ich Sie über die Pflegepolitik der Landesregierung und über gute Beispiele aus der Pflege informieren.

### **Wie gefällt Ihnen „Menschen pflegen – Das Magazin“?**

Ihre positiven Rückmeldungen zu unseren ersten Ausgaben von „Menschen pflegen – Das Magazin“ zeigen, dass das Konzept und die Inhalte des Magazins die von uns erhoffte Resonanz finden. Getreu dem Motto „Stillstand ist Rückschritt“ möchte ich Ihnen nun, liebe Leser und Leserinnen die Frage stellen: Können wir es noch besser machen?

Gerne möchte ich von Ihnen wissen, ob wir Ihnen die vielen Themen der Pflege gut nahe bringen können und in welcher Form Sie sich das Magazin auch in Zukunft als aktuelles Informationsmedium wünschen. Es wäre schön, wenn Sie sich einige Minuten Zeit nehmen würden, unseren Fragebogen auf den Seiten 19 und 20 ausfüllen und ihn per Post oder Fax an uns zurücksenden. Ihre Angaben werden selbstverständlich streng vertraulich behandelt und nicht weiter gegeben.

Für Ihre Mithilfe, liebe Leser und Leserinnen, unser Magazin weiterhin zu verbessern, bedanke ich mich bereits jetzt an dieser Stelle ganz herzlich.



Malu Dreyer

Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie  
und Frauen des Landes Rheinland-Pfalz

## Leben mit Demenz – Hilfen und Unterstützungsmöglichkeiten: Pflegestammtische in Mainz und Trier

„Demenz ist ein Thema, das die Landesregierung schon lange gemeinsam mit der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e. V.“ verfolgt, eröffnete Sozialministerin Malu Dreyer den 8. Pflegestammtisch mit rund 100 interessierten Gästen sowie Expertinnen und Experten in Mainz. In zeitlicher Nähe zum Welt-Alzheimer-Tag am 21. September platziert, sollten die Pflegestammtische im September demenzkranke Menschen und ihren Angehörigen über die vorhandenen wohnortnahen Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten informieren. In Rheinland-Pfalz gibt es mittlerweile eine Vielzahl an Unterstützungsangeboten in den Bereichen der Diagnostik und therapeutischen Möglichkeiten, der Beratung und unterstützenden Begleitung. Dazu zählen besonders die Pflegestützpunkte.

## „Wenn die Töchter nicht mehr pflegen“ – Gender-Dialog Pflege im MASGFF

Im Rahmen des vierten Gender-Dialogs des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen diskutierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesregierung am 17. Mai 2010 mit Dr. Barbara Stiegler von der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) und Prof. Dr. Manfred Langehennig von der Fachhochschule Frankfurt über Geschlechteraspekte in der Pflege.

Frau Dr. Stiegler stellte den Werkstattbericht der FES „Wenn die Töchter nicht mehr pflegen ...“ vor, der sich mit der Problematik der privaten Pflegearbeit auseinandersetzt. Es sind überwiegend Frauen, die bisher private Pflegearbeit leisten. Doch Frauen sind zunehmend erwerbstätig, der Beruf stellt höhere Anforderungen an ihre Mobilität und Flexibilität. Die Ehe als Unterhaltssystem verliert zunehmend an Bedeutung. Stiegler kam daher zu dem Schluss, dass künftig die Vereinbarkeit von Pflege und Erwerbstätigkeit nur gelingen wird, wenn sich die Geschlechterverhältnisse in der privaten Pflege ändern.

Prof. Dr. Manfred Langehennig informierte über seine neuesten Forschungsergebnisse zum Thema „Männer in der Pflege“, über ihre Motive, ihre Lern- und Entwicklungschancen und den notwendigen Unterstützungsbedarf. Der Anteil pflegen-

*Rege Gespräche im Rahmen des achten Pflegestammtischs*



Insgesamt sei die Diagnose Demenz eine ganz besondere Herausforderung für alle Beteiligten, sind sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der an diesem Abend besonders rege geführten Diskussionen einig. Eine Herausforderung, die „auch eine außergewöhnliche Leistung von Angehörigen und Betroffenen bedeutet – und selbst die professionelle Pflege in besonderem Maße herausfordert“, resümiert Dr. Peter Wöhrlin, Psychiater in Mainz. Jedoch sei Rheinland-Pfalz „das Vorzeigeland“, was die vernetzten Möglichkeiten zu Beratung, Information und Unterstützung angehe, bringt es Dr. Andreas Fellgiebel, Leiter der Gedächtnisambulanz an der Uniklinik Mainz, auf den Punkt. Über die aktuellen Themen sowie Termine der Pflegestammtische informieren wir Sie auf der Webseite [www.menschenpflegen.de](http://www.menschenpflegen.de), Rubrik „Pflegestammtische“.

der Männer werde unterschätzt, er betrage über dreißig Prozent. Männer pflegten häufig erst nach der Erwerbsphase und mit mehr Unterstützung durch ambulante Hilfsdienste. Auch beschränke sich ihr Pflegeengagement meist auf ihre Ehefrauen oder Lebenspartnerinnen, während Frauen auch andere Familienangehörige hauptverantwortlich pflegen würden. Beide Fachleute machten deutlich, dass sich häusliche Pflegearbeit genauso wie die Kinderbetreuung zu einer selbstverständlichen Aufgabe von Frauen wie von Männern entwickeln muss. Staatliche Regelungen für Pflege analog den Erziehungszeiten könnten dies sinnvoll unterstützen. Ebenso stelle die Flexibilisierung der Arbeitszeit eine wichtige Voraussetzung dar.

*Text: Thea Rathgeber*

*Vortrag von Dr. Barbara Stiegler beim Gender-Dialog Pflege*



## Neues aus dem Landes-Netz-Werk Demenz

### Beispiele guter Praxis unter [www.demenz-rlp.de](http://www.demenz-rlp.de)

Insgesamt dreißig unterschiedliche Projekte zum Thema „Demenz“ präsentierten Fachkräfte aus dem ganzen Land auf der 2. Netz-Werk-Konferenz am 23. Juni in der Akademie der Literatur und der Wissenschaften in Mainz. Im Auftrag der Landesregierung fördert das Landes-Netz-Werk Demenz den Austausch zwischen lokal engagierten Helferinnen und Helfern auf Landesebene. Dazu gehört auch, bereits existierende Beispiele guter Praxis weiterzugeben. Die Rückmeldungen aus dem Ideenraum haben gezeigt, dass das Landes-Netz-Werk Demenz diesem Ziel gerecht werden konnte: Deshalb werden die dort vorgestellten 30 Demenzprojekte künftig dauerhaft in dem Bereich „Beispiele guter Praxis“ auf der Homepage [www.demenz-rlp.de](http://www.demenz-rlp.de) eingestellt.

In Form von Projektrastern finden Interessierte in dieser Rubrik Einblick in die Inhalte aller Demenzprojekte aus dem Ideen-

### Die Demenzlandkarte hilft helfen – und wächst weiter!

Die Demenzlandkarte Rheinland-Pfalz ist das landesweite Informationsportal zu Hilfs- und Unterstützungsangeboten, Terminen und Weiterbildungen zum Thema Demenz. Bereits seit September 2009 verfolgt das Landes-Netz-Werk Demenz mit der Demenzlandkarte das Ziel, alle demenzspezifischen Angebote in Rheinland-Pfalz zu erfassen und übersichtlich darzustellen.

Immer mehr Institutionen nutzen dieses Angebot und arbeiten an der Demenzlandkarte aktiv mit. Ob Angebote der ambulanten, der stationären oder der teilstationären Pflege, Angebote der Selbsthilfe oder den nächstgelegenen Pflegestützpunkt: Über die Demenzlandkarte können Suchende ganz gezielt die Hilfestruktur in ihrer Region abfragen und wichtige Informationen finden.

Schon heute zählt die Demenzlandkarte rund 1500 Einträge von Anbieterinnen und Anbietern vor Ort. Auch die rund zwanzig regionalen Demenznetzwerke in Rheinland-Pfalz haben mitsamt ihren Mitgliedsinstitutionen und Angeboten mittlerweile auf der Demenzlandkarte ihren festen Platz. Ohne die Mitarbeit der Akteurinnen und Akteure vor Ort ließe sich die Demenzlandkarte aber nicht verwirklichen. Beinahe täglich gehen Änderungen oder Neueinträgen bei Landes-Netz-Werk Demenz ein. Die Einträge werden zunächst

raum und in zusätzliche Beispiele guter Praxis. Bei Bedarf kann mit den Projektverantwortlichen Kontakt aufgenommen werden.

Darüber hinaus besteht hier die Möglichkeit, das Team des Landes-Netz-Werks Demenz auf weitere Beispiele guter Praxis hinzuweisen oder bei der Umsetzung eigener, neuer Projekte Unterstützung anzufordern.

Ansprechpartnerin bei der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG):

Susanne Hilgert, Tel.: 06131 2069-26,

E-Mail: [shilgert@lzg-rlp.de](mailto:shilgert@lzg-rlp.de)



*Jedes Jahr halten Praktikerinnen und Praktiker aus der Demenzarbeit in Mainz ihre Netz-Werk-Konferenz.*

überprüft und erst in einem zweiten Schritt freigeschaltet und für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Die Demenzlandkarte finden Sie unter [www.lzg-rlp.de/demenz/netsmap/](http://www.lzg-rlp.de/demenz/netsmap/). Dort können Sie auch als Anbieterin oder Anbieter Ihren Eintrag auf der Demenzlandkarte überprüfen und Änderungen vornehmen.

*Texte: Susanne Hilgert, LZG*

#### Weitere Informationen:

Annika Millahn, Landeszentrale für Gesundheitsförderung Rheinland-Pfalz e.V. (LZG), Hölderlinstraße 8, 55131 Mainz, E-Mail: [amillahn@lzg-rlp.de](mailto:amillahn@lzg-rlp.de)

# Reportage

„Man sucht und findet immer andere Schubladen, in denen man seine Vergesslichkeit verstecken kann.“

**Christa Kirchner** (83), Betroffene



## Diagnose Demenz: Der erste Weg führt in die Hausarztpraxis

„Angefangen hat es mit den einfachen häuslichen Dingen, mit denen es eine Hausfrau so zu tun hat“, bringt Christa Kirchner (83) die Probleme, die ihr im Alltag plötzlich so zu schaffen machen, auf den Punkt. Da plant sie ein Gericht zu kochen, für das sie vorher gezielt eingekauft hat. Nur um später festzustellen, dass sie die dafür vorgesehenen Lebensmittel gar nicht verwendet hat und plötzlich etwas ganz anderes auf dem Tisch steht. Oder sie findet einen Zettel mit einem Arzttermin, der eigentlich am Vortag war. Und stellt nach einem Anruf in der Praxis fest, dass sie den Termin ja auch tatsächlich wahrgenommen, allerdings schon nach einem Tag völlig vergessen hat...

### Irgendetwas stimmt mit mir nicht ...

Nachdem Christa Kirchner fünf Jahr lang ihre Mutter zuhause gepflegt hat, wird kurz darauf der Ehemann schwer krank. Wieder wird eine intensive Pflege erforderlich, die Christa Kirchner im Wohnhaus auf dem Mainzer Lerchenberg ganz alleine leistet. Die einzige Tochter lebt mehrere hundert Kilometer entfernt in Erfurt, Unterstützung leisten Nachbarn und Freunde des Ehepaars. „In diesem Pflegeprozess kam einfach so viel auf mich zu“, erinnert sich die bis zu ihrem 60. Lebensjahr berufstätige, gelernte Kauffrau für Großhandel. Professionelle Hilfe möchte sie nicht annehmen.

Unter der Belastung und der Fülle der Aufgaben scheint es da für Christa Kirchner selbst, aber auch für ihre Umgebung nur selbstverständlich, wenn immer mal wieder etwas vergessen geht: „Ich habe das immer auf die Sorge um meinen Mann und alles mögliche andere geschoben. Man sucht und findet immer andere Schubladen, in denen man seine Vergesslichkeit verstecken kann“, reflektiert die Seniorin. Irgendwann aber war ihr plötzlich klar: „Irgendetwas stimmt mit mir nicht ...“

Von ihrem Verdacht hat sie erst einmal niemandem erzählt. Weder den Freundinnen, noch der in Erfurt lebenden Tochter. „Ich habe ein Manko bei mir erkannt. Da will man erst mal mit gar niemandem sprechen, das will man doch nicht öffentlich machen“, fasst sie die Gedanken, die ihr damals durch den Kopf gingen, zusammen. Doch nach einiger Zeit wurde klar: „Ich komme nicht umhin, es zu sagen“.

### Als erstes zur Hausärztin

„Vielleicht gibt es ja eine Hilfe zur Sache. Wenn man es am Anfang angeht, hat man vielleicht mehr Chancen es in den Griff zu bekommen“, denkt sie und vereinbart einen Termin bei ihrer langjährigen Hausärztin, Dr. Regine Proell. „Ich bin sehr schusselig, ich bin vergesslich“, erklärt sie der Allgemein-

medizinerin. In diesem ersten Gespräch werden zwischen Patientin und Ärztin gezielt Überlegungen angestellt, womit das zusammen hängen könnte. Um medizinische Klarheit zu schaffen veranlasst die Hausärztin eine MRT-Kopfuntersuchung (Magnetresonanztomographie (MRT), bildgebendes Verfahren in der medizinischen Diagnostik) und führt Blutkontrollen durch. Jedoch sind diese Untersuchungen vollkommen in Ordnung, wie auch der in der Praxis durchgeführte allgemeinverbindliche Demenztest keine Defizite sichtbar werden lässt. Nach diesem Befund im Mai 2009, sieht die Allgemeinmedizinerin mit einer Ausbildung im Bereich der Psychotherapie vorerst noch keinen Behandlungsbedarf. Denn möglicherweise wird die subjektiv empfundene Vergesslichkeit durch eine allgemeine Überforderung der über achtzigjährigen Patientin mit der rundum-Pflege ihres Ehemannes ausgelöst. Christa Kirchner wird daraufhin aber noch sensibler für ihr Verhalten im Alltag. Und stellt fest, „dass eben sehr viel von meiner Vergesslichkeit doch nicht mehr als „normal“ zu nennen ist.“ Schlimmer: Geradezu „krankhaft“ kommt die Entwicklung Christa Kirchner auf einmal vor. Bald darauf, im Juli 2009, stirbt der stark pflegebedürftige Ehemann von Christa Kirchner. Das Thema Vergesslichkeit wird zwischen und ihrer Hausärztin jetzt vor allem auch in Zusammenhang gesehen mit der tiefen Trauer durch den großen Verlust, den Christa Kirchner nach rund 60 Ehejahren fühlt.

*Dr. Regine Proell bespricht die Ergebnisse des Demenztests mit ihrer Patientin*



### Die Situation annehmen fällt schwer

Als das Gefühl der Vergesslichkeit auch nach einem weiteren Monat nicht verloren geht, ist die Hausärztin alarmiert: „Um ganz sicher zu gehen, habe ich Termine bei der Gedächtnisambulanz der Uniklinik Mainz sowie einem Neurologen vereinbart“, erklärt Dr. Regine Proell. Neben der fachlichen Einschätzung war der Hausärztin wichtig, dass eine Beurteilung durch unbefangene Fachleute stattfindet. „Eine gewisse Befangenheit ist natürlich nicht auszuschließen, wenn ich als Ärztin meine Patientin seit Jahren so gut kenne“, sagt Dr. Regine Proell. Die Ergebnisse der Untersuchungen ließen nun jedoch keinen Zweifel mehr zu: Bei Christa Kirchner zeichnete sich eine beginnende Demenzentwicklung ab.

Wie lange sie noch so gut alleine zurechtkommt, wie sie es zur Zeit tut, kann niemand voraussagen. „Im Moment geht es noch“, stellt Christa Kirchner nüchtern fest. Das Medikament, das sie verschrieben bekommen hat, soll das Fortschreiten der Demenz aufhalten, geheilt werden kann sie nicht. Die Dreiundachtzigjährige versucht mit der Krankheit zu leben, so gut es geht. Sie kauft alleine ein, kocht, hält das Haus in Ordnung. Auch das über Jahre gewachsene gute soziale Netzwerk aus Nachbarn und Bekannten erweist sich – wie schon in der Vergangenheit – als große und verlässliche Hilfe. Weitere Hilfen, wie z.B. den Besuch eines Sozialdienstes oder die Inanspruchnahme von „Essen auf Rädern“ benötigt sie nicht.



*Weil die Krankheit nicht geheilt, sondern nur verzögert werden kann, sind regelmäßige Besuche bei der Hausärztin wichtig.*

### **Perspektive entwickeln**

„Eines habe ich aber bestimmt nicht“, lacht sie, „und das ist Langeweile“. Lichtblicke sind da zum Beispiel die Treffen mit „den Romméfrauen“: „Wir spielen regelmäßig zusammen, trinken aber auch mal ein Gläschen Wein zusammen“, schmunzelt Christa Kirchner. Die Freundinnen wissen über die Diagnose Bescheid: „Es ist mir so wichtig, dass sie wissen, was mit mir los ist“, hat sich Christa Kirchner mutig zu ihrer Krankheit bekannt. Eine wichtige Perspektive für sie ist jedoch das Wissen, jederzeit zur Tochter nach Erfurt ziehen zu können. Das will sie erst, wenn sie merkt, dass die Schwierigkeiten groß werden. Ansonsten steht für Christa Kirchner fest: „Solange es geht, bleibe ich hier.“ Allzu lange und bis zur letzten Minute abwarten möchte sie jedoch nicht: „Es soll noch möglich für mich sein, in Erfurt Anschluss zu finden und den Neubeginn dort gut zu packen“.

Dr. Regine Proell ist beeindruckt von ihrer Patientin: „Es ist typisch für sie, die Dinge mit viel Mut und positiver Einstellung anzugehen“, sagt sie. Genau diese Einstellung ist es, die die Situation auch erleichtert und mit der man es schafft, „das Beste daraus zu machen“, meint die Allgemeinmedizinerin. In Gedanken darüber „nachzuhängen, wie es wäre, wenn man nur anders dran wäre, bringt nichts“, weiß sie. Dr. Regine Proell empfindet das „offene Gespräch“ mit den Patienten generell als besonders wichtig: „Der Patient muss

wissen, dass die Krankheit nicht geheilt, nur verzögert werden kann“. Genau diese Offenheit der Ärztin schätzt wiederum Christa Kirchner: „Ich will nicht, dass man ihr etwas vormacht, ich will wissen was ich habe und was es ist.“

„Ich fühle mich manchmal unglücklich, weil ich gedacht habe, gesundheitlich ginge es immer so gut weiter“, sagt die Dreiundachtzigjährige. Aber, so wie es ihr Wesen ist, stets positiv zu denken stellt sie auch fest: „Es wird zwar nicht mehr so werden wie es war. Aber für meine Bedürfnisse reicht es nun erst noch einmal aus, so wie es jetzt ist.“

### **Erste Hilfen bei Demenz**

- Der erste Weg bei Symptomen oder Verdacht auf Demenz sollte zur Hausärztin oder zum Hausarzt führen. Dort finden Gespräche und weiterführende Untersuchungen statt. Nach Bedarf werden weitere Fachleute (Radiologen, Neurologen, Psychologen) hinzugezogen bzw. findet eine Überweisung beispielsweise in die Gedächtnisambulanz der Universitätsmedizin Mainz statt.
- Oft kann der Verdacht auf Demenz aufgrund anderer Umstände wie z.B. Stress ausgeräumt werden. Die definitive Diagnose Demenz kann jedoch auch hilfreich für alle Beteiligten sein. Die Probleme haben einen Namen und die Toleranz gegenüber dem Betroffenen ist größer.
- Pflegestützpunkte bieten Beratung, Vermittlung und Koordinierung aus einer Hand. Auf Wunsch kann auch eine umfassende Versorgungsplanung erstellt werden. Pflegestützpunkte stehen allen pflegebedürftigen Menschen und ihren Angehörigen, aber auch Menschen ohne Pflegestufen in Fragen zur Pflege und rund um das Alter stützend zur Seite.

### **Hausarztbasiertes Modellprojekt zur Demenzversorgung in Rheinland-Pfalz**

Mit dem Leuchtturmprojekt Demenz fördert das Bundesministerium für Gesundheit seit März 2008 bundesweit 29 wissenschaftliche Untersuchungen zur Versorgung von Menschen, die an Demenz erkrankt sind. Eine dieser Studien ist das hausarztbasierte Modellprojekt Demenzversorgung in Rheinland-Pfalz (Abk. start modem). Unter Leitung von PD Dr. Andreas Fellgiebel engagiert sich die Universitätsmedizin gemeinsam mit dem Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen des Landes Rheinland-Pfalz und der LZG für die Verbesserung der Versorgung demenziell erkrankter Menschen.

Publikationen zum Schwerpunkt Demenz und Gesundheit im Alter sind erhältlich bei der:

Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V.,  
Ralf Krzistek, Hölderlinstraße 8, 55131 Mainz,  
Tel.: 06131 206912, Internet: [www.lzg-rlp.de/lzg-shop/](http://www.lzg-rlp.de/lzg-shop/)

„Zustande gekommen ist diese Schulungsinitiative auch dank der Unterstützung wichtiger Partnerinnen und Partner meiner Initiative Menschen pflegen!“

Malu Dreyer

## Schulungsinitiative für Angehörige von Menschen mit Demenz und ehrenamtlich Interessierte

Am 1. August 2005 startete im Rahmen der Initiative Menschen pflegen von Sozialministerin Malu Dreyer die rheinland-pfälzische Schulungsinitiative mit der Alzheimer Gesellschaft Rheinland-Pfalz e. V. als eine von mehreren landesweiten Initiativen, die sich für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen einsetzen. Sie garantiert mit ihren 19 örtlichen Selbsthilfegruppen Fachlichkeit und Erfahrung in der Beratung von Angehörigen.

In allen Kommunen sollen Schulungen durchgeführt werden, die Betroffene und Interessierte informieren, unterstützen und entlasten werden. In Zusammenarbeit mit den örtlichen Diensten und Einrichtungen sowie den Pflegestützpunkten, Sozialstationen und Pflegeeinrichtungen und den regionalen Demenz-Netzwerken, konnten Dank der guten Zusammenarbeit seit Beginn der Initiative 168 Schulungen mit durchschnittlich je 15 Teilnehmern erfolgreich durchgeführt werden. In den fünf Einheiten (Modulen) zu je zwei Stunden, die in der Regel einmal wöchentlich stattfinden, werden Informationen zu Krankheitsbild, -verlauf und -therapie, sowie dem Umgang mit den Erkrankten vorgestellt. Es werden Hilfsmöglichkeiten durch die Pflegeversicherung, zu Pflegeeinrichtungen und Alltagshilfen in den verschiedensten Formen aufgezeigt und erklärt. Die Schulungen geben auch Gelegenheit, Erfahrungen auszutauschen und Selbsthilfestrukturen zu entwickeln.

Neben den sogenannten Basiskursen werden derzeit weiterführende Aufbaukurse entwickelt und angeboten. Die Nachfrage ist tendenziell steigend, das über dieser Erkrankung liegende Tabu wird zunehmend aufgebrochen.



„Menschen pflegen“ ist ein lebendiger Prozess, der darauf abzielt, gemeinsam mit Partnerinnen und Partnern bedarfsgerechte Pflegestrukturen im Land zu entwickeln, die häusliche und wohnortnahe Pflege zu stärken und den Arbeitsmarkt Pflege aktiv voranzubringen. Ab dieser Ausgabe stellen wir jeweils eine Kooperationspartnerin oder einen Kooperationspartner sowie ein damit verbundenes Projekt vor.

## Die Alzheimer Gesellschaft Rheinland-Pfalz e.V.

Die Trägerschaft des Projekts liegt bei der Alzheimer Gesellschaft Rheinland-Pfalz e.V. Auf der Basis des § 45 SGB XI wurde mit allen Pflegekassen und Krankenversicherungen eine Rahmenvereinbarung getroffen, die eine kostenlose Teilnahme der Veranstaltung ermöglicht.

Die Alzheimer Gesellschaft Rheinland-Pfalz wurde am 22. April 1992 in Ludwigshafen gegründet. Alle in Rheinland-Pfalz verteilten Selbsthilfegruppen sind über die Geschäftsstelle der Gesellschaft erreichbar.

### Kontakt und weitere Informationen

Alzheimer Gesellschaft Rheinland-Pfalz e.V.  
Mundenheimer Straße 239 · 67061 Ludwigshafen  
Tel.: 0621 569860 · E-Mail: [alzheimer-rhpf@gmx.de](mailto:alzheimer-rhpf@gmx.de)  
Internet: [www.alzheimer-gesellschaft-rhpf.de/start.htm](http://www.alzheimer-gesellschaft-rhpf.de/start.htm)

„Mit dem Landes-Netz-Werk Demenz möchte ich gute regionale Angebote für die Diagnostik, Versorgung und Betreuung demenzkranker Menschen fördern.“

Malu Dreyer



## Kooperationen in Rheinland-Pfalz verbessern die Versorgung demenziell erkrankter Menschen

Seit dem 1. August 2005 wird im Rahmen der Initiative „Menschen pflegen“ die rheinland-pfälzische Schulungsinitiative für Angehörige von Menschen mit Demenzerkrankung in Kooperation mit der Alzheimer Gesellschaft Rheinland-Pfalz e.V. durchgeführt, zu deren Vorstand auch Ulrich Heberger zählt. Die Schulungen stützen und entlasten die pflegenden Angehörigen von Menschen mit demenziellen Erkrankungen in ihrer alltäglichen Sorge um die Kranken. Unter Leitung von PD Dr. Andreas Fellgiebel engagiert sich die Universitätsmedizin im Rahmen des bundesweiten Leuchtturmprojekts Demenz gemeinsam mit dem Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen des Landes Rheinland-Pfalz und der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. für die Verbesserung der Versorgung demenziell erkrankter Menschen. „Menschen pflegen – Das Magazin“ fasst ein Gespräch zwischen Sozialministerin Malu Dreyer, Ulrich Heberger und PD Dr. Andreas Fellgiebel zusammen.

**Frage: Frau Dreyer,** was tun Sie als Ministerin und was tut das Land, damit Menschen mit Demenz gut versorgt werden?

**Antwort:** An oberster Stelle steht hier die Aufklärung – mit der Demenzkampagne Rheinland-Pfalz haben wir 2004

begonnen, landesweit über die Symptome von Demenz aufzuklären. Denn nur wer Symptome in ein Krankheitsbild einordnen kann, kann selbstbestimmt eine Diagnose einfordern und Vorsorge treffen.

Im Laufe der Demenzkampagne hat sich herausgestellt, dass es gerade beim Thema Demenz wichtig ist, dass sich die versorgenden Institutionen, wie ambulante Pflegedienste, Pflegestützpunkte, Einrichtungen der stationären Pflege und auch ehrenamtlich Tätige austauschen und zusammenarbeiten. Insgesamt 23 regionale Demenznetzwerke haben sich so im Laufe der Demenzkampagne gebildet. Diesen Austausch unterstütze ich seit 2009 mit dem Landes-Netz-Werk Demenz, das als Servicestelle für die Demenznetzwerke bei der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG) eingerichtet ist. Und so ist es nach wie vor unser größtes Anliegen aufzuklären und das Stigma Demenz zu entkräften.

**Frage: Herr Dr. Fellgiebel,** als Leiter der Gedächtnisambulanz an der Universitätsmedizin Mainz sind Sie nahezu täglich mit der Frühdiagnostik und Behandlung demenzieller Syndrome befasst. Was raten Sie Menschen mit Symptomen bzw. Verdacht auf eine demenzielle Veränderung, wo sollten Sie sich hinwenden?

**Antwort:** Am Anfang steht die Diagnostik, die schwerpunktmäßig vom Facharzt (für Neurologie oder Psychiatrie) durchgeführt wird. Als ersten Ansprechpartner empfehlen

# Gespräch



wir jedoch immer die Hausärztin oder den Hausarzt. Diese sind meist Vertrauenspersonen, kennen die Patientin oder den Patienten am besten und sollten die Problematik richtig einordnen und weitere Diagnostik in die Wege leiten können. Wenn ein Patient nur sehr leicht betroffen ist und beispielsweise nicht klar ist, ob die wahrgenommene Vergesslichkeit noch zum normalen Alterungsprozess gehört oder schon ein Warnzeichen einer demenziellen Entwicklung darstellt, sollte eine Gedächtnisambulanz oder ein auf Demenz spezialisierter Facharzt konsultiert werden. Denn in diesem Falle müssen Spezialuntersuchungen gemacht werden.

An erster Stelle steht hierbei eine ausführliche Untersuchung der geistigen Fähigkeiten durch die so genannte neuropsychologische Testung, mit der das Profil der geistigen Leistungsfähigkeit minutiös erfasst wird. Wichtig ist, dass vor jeder Therapie, ob medikamentös oder nichtmedikamentös, eine fachliche Diagnose gestellt wird.

Im Rahmen der Gedächtnisambulanz bieten wir übrigens auch Therapiegruppen für Patienten mit leichter Demenz und ihre Angehörige an. Kernelemente dieser sehr wirksamen und von Patienten und Angehörigen seit 2002 sehr gut angenommenen verhaltenstherapeutischen Behandlung sind: Information über die Erkrankung, Stärkung und Wiederbelebung noch vorhandener Fähigkeiten („Ressourcenorientierung“), Umgang mit problematischen Veränderungen

(Verhalten, Kommunikation), Stärkung der Partnerschaft. Angesprochen sind außer Eheleuten auch andere enge Bezugspartner und Betreuer der Erkrankten, wie eine pflegende Tochter. Notwendige Ergänzung der medizinischen Diagnostik und Therapie muss immer eine umfangreiche Information über das Krankheitsbild sowie über notwendige und regional vorgehaltene Unterstützungsmöglichkeiten sein. Dies bieten in vorbildlicher Weise die 135 Pflegestützpunkte im Land Rheinland-Pfalz. Dort können Betroffene eine unverbindliche und kostenfreie Beratung im Hinblick auf sinnvolle und lokal verfügbare Unterstützungsmaßnahmen erhalten, die den Alltag mit der Krankheit deutlich erleichtern können. Und diese Beratung sollten die betroffenen Familien auch unbedingt und in jedem Falle wahrnehmen, wenn eine Demenzdiagnose gestellt wurde.

**Frage: Herr Heberger,** was brauchen Angehörige und Pflegende aus der Sicht Ihrer Arbeit für eine Selbsthilfeorganisation genau, wie kann Ihnen geholfen werden?

**Antwort:** Das wichtigste ist sicher die Information. Wir sind froh, dass seit dem 1. August 2005 im Rahmen der Initiative „Menschen pflegen“ die rheinland-pfälzische Schulungsinitiative für Angehörige von Menschen mit Demenzerkrankung durchgeführt werden kann. Die hohen Anmeldezahlen und die ständig steigende Nachfrage zeigen die Notwendigkeit der Schulungen, die die pflegenden Angehörigen von Menschen mit demenziellen Erkrankungen in ihrer alltäg-

lichen Sorge um die Kranken stützen und entlasten. Als zweiten wichtigen Punkt möchte ich das Angebot der Selbsthilfegruppen nennen, wo Angehörige und Pflegende Betreuung und Hilfestellung erhalten. Und dann ist es noch wichtig, möglichst viele, besonders niedrighschwellige Angebote in Anspruch nehmen zu können. Hilfe und Beratung für Betroffene muss schnell und unkompliziert zu erhalten sein.

**Frage: Herr Dr. Fellgiebel,** stellen Sie in der Öffentlichkeit eine Veränderung in der Wahrnehmung und im Umgang mit der Krankheit fest? Können Forschung und Medizin Hoffnung auf neue Therapiemöglichkeiten machen?

**Antwort:** Die Wahrnehmung ist ganz sicher geschärft worden in den letzten Jahren. Die Leute sind aufgeschlossener geworden, versuchen sich heute auch frühzeitig selbst zu informieren. Sie sind auch eher bereit, die vorhandenen therapeutischen und diagnostischen Angebote anzunehmen. Ich kann sogar von einer gewissen Alzheimer-Phobie sprechen, das Thema hat auch über die Medien einen großen Platz in unserer Mitte gefunden. In Zusammenhang stelle ich letztere Entwicklung auch mit dem Zeitgeist, in dem der Begriff Alter nicht unbedingt positiv besetzt ist. Vielen Menschen fällt es schwer, mit einer Verlangsamung z.B. in ihrem Denken zurecht zu kommen. Diese Menschen haben kein Alzheimer, befürchten aber eine krankhafte Veränderung, da sie die wahrgenommenen Veränderungen des normalen Alterungsprozesses für sich selbst nicht akzeptieren können.

Bisher sind bei einer diagnostizierten Demenz nur Medikamente zugelassen, die symptomatisch die Leistungsfähigkeit etwas steigern. Diese Medikamente werden sicher in naher Zukunft noch verbessert auf den Markt kommen. Medikamente, die in den Erkrankungsprozess eingreifen, sind in der Entwicklung. Und ich denke, dass es auch noch eine Zeit dauern wird, bis diese dann zum Einsatz kommen können. Dann allerdings muss sich auch noch die Diagnostik weiter verbessern.

**Frage:** Warum sind die Treffen in den Gruppen einer Selbsthilfe so wichtig für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen, **Herr Heberger?**

**Antwort:** Wer mit der Pflege eines Angehörigen zuhause beschäftigt ist, muss die Pflege im sprichwörtlichen Sinne aushalten – und das meist 24 Stunden am Tag. Das Zusammenleben mit einem Menschen der von mir abhängig ist – mir aber nichts mehr geben kann, ist eine ganz besondere Herausforderung. Oft fühlen sich Pflegende auch mit der Pflege alleine gelassen. Es fehlt ihnen Unterstützung und andere Menschen, mit denen sie sich über ihre Gefühle, Probleme und Belastungen, aber auch über die schönen Momente im Alltag mit dem Pflegebedürftigen austauschen

können. Es hilft ihnen, in einer Gruppe unter Gleichgesinnten vieles besprechen zu können und dabei Leute zu finden, die in einer ähnlichen Situation sind. Die Gespräche können auch die Kraft geben, weiter zu machen. Gleichzeitig können hier gute Beziehungen geknüpft werden.

**Frage:** Seit 2004 setzt sich die Demenzkampagne im Rahmen Ihrer Initiative Menschen pflegen für mehr Öffentlichkeit und Akzeptanz von demenzkranken Menschen und ihren Angehörigen ein. **Frau Dreyer,** welche Schwerpunkte sind für Sie in Zukunft besonders wichtig, um Menschen mit Demenz und ihre Familien noch besser zu unterstützen?

**Antwort:** Wir müssen natürlich weiter an dem Thema Diagnostik arbeiten. Mir ist besonders wichtig, dass Menschen mit Demenz frühzeitig ihren Arzt auf Symptome ansprechen und dass dann eine frühe Diagnostik und Therapie durch den Arzt eingeleitet wird. Die Hausärzte müssen weiter geschult werden, um besser mit dem Thema Demenz umgehen zu können. Insgesamt müssen wir weiter an der Aufklärung und Enttabuisierung der Erkrankung arbeiten. Erst bei meinen letzten Pflegestammtischen in Mainz und Trier habe ich wieder erlebt wie schwer es Menschen fällt, über Demenz offen zu sprechen.

Mir ist wichtig, dass Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen sich früh bei einem Pflegestützpunkt beraten lassen. Nur so schaffen wir es, diese Familien an das regionale Hilfesystem anzubinden. Denn in Rheinland-Pfalz gibt es schon jetzt viele Unterstützungsangebote vor Ort. Die müssen bekannt sein – und Angehörige dürfen sich nicht schämen, diese Angebote auch anzunehmen. Es bleibt unsere große Herausforderung der Krankheit das Stigma zu nehmen und die Menschen zu ermutigen, die vorhandenen Angebote in unserem Land frühzeitig wahrzunehmen.

Weitere Informationen zur rheinland-pfälzischen Schulungsinitiative sind auf der Internetseite **[www.menschenpflege.de](http://www.menschenpflege.de)** in der Rubrik „Bürgerinnen und Bürger“, Sparte „Demenz – eine Herausforderung“ abrufbar.

#### **Kontaktadressen**

Gedächtnisambulanz/Memory Clinic,  
Klinik für Psychiatrie u. Psychotherapie Universität Mainz,  
Untere Zahlbacher Straße 8, 55131 Mainz,  
Tel.: 06131 177340

Alzheimer Gesellschaft Rheinland-Pfalz e.V.  
Mundenheimer Straße 239, 67061 Ludwigshafen,  
Tel.: 0621 569860



## Was hat die Polizei mit Demenz zu tun?

Viele kennen solche Meldungen über Vermisstenfälle: „Seit heute Nachmittag wird die 85-Jährige Frau S. vermisst. Frau S. ist stark verwirrt und orientierungslos – Hinweise bitte an die örtliche Polizeidienststelle“. In Deutschland leiden zurzeit 1,2 Millionen Frauen und Männer an Demenz, im Jahr 2030 erwarten Experten bereits 2,5 Millionen Betroffene in Deutschland. Im Arbeitsalltag von Polizistinnen und Polizisten wird es daher künftig immer öfter zu Einsätzen kommen, bei denen es um Menschen mit Demenz geht, etwa bei der Vermisstensuche oder wenn die Polizei zur Hilfe gerufen wird, weil Menschen hilf- und orientierungslos erscheinen.

Im Jahr 2008 starteten Gesundheitsministerin Malu Dreyer, Innenminister Karl Peter Bruch und der Vorsitzende der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG), Sanitätsrat Dr. Günter Gerhardt, ein rheinland-pfälzisches Gemeinschaftsprojekt zum „Umgang der Polizei mit an Demenz erkrankten Menschen“.

Im Rahmen des Projekts und der Demenzkampagne Rheinland-Pfalz informierte die LZG in vielen Veranstaltungen die rheinland-pfälzischen Polizistinnen und Polizisten über Symptome und Besonderheiten der Krankheit Demenz, Verhaltensweisen und Reaktionen der Betroffenen sowie Möglichkeiten einer sensiblen Ansprache. Der Umgang mit

an Demenz erkrankten Menschen hat mittlerweile einen festen Platz in der Polizeiausbildung: Bereits 13.000 der speziell für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Polizei entwickelten Broschüre „Einsatz mit an Demenz erkrankten Menschen“ wurden an die Polizeidienststellen in Rheinland-Pfalz verteilt.

Darüber hinaus kann bei der LZG ein Biografieheft mit Datenblatt bestellt werden, in dem an Demenz erkrankte Menschen und ihre Angehörigen persönliche Informationen festhalten können, die beim Umgang aber auch in Krisenfällen – etwa bei der Suche nach vermissten demenzerkrankten Menschen – helfen können. Die polizeiliche Praxis zeigt, dass der erlernte Beruf, die früheren Hobbys und sogar ehemalige Wohnorte in der Kindheit für Menschen mit Demenz handlungsleitend sein können. Mit Hilfe der in den persönlichen Unterlagen hinterlegten Daten kann die Polizei im Vermisstenfall eine schnelle, zielgerichtete Suche einleiten.

Die Zielvereinbarung „Behinderte Menschen und Polizei – Vertrauen, Transparenz und Sicherheit“, die Ministerin Malu Dreyer, Staatssekretär Roger Lewentz, der Landesbeauftragte für die Belange behinderter Menschen, Ottmar Miles-Paul, und der Vorsitzende der LZG, Sanitätsrat Dr. Günter Gerhardt, im Juni 2010 unterzeichnet haben, ist ein weiterer Schritt hin zur Teilhabe behinderter Menschen am Leben der Gesellschaft. Mit der Zielvereinbarung und dem damit verbundenen Aktionsplan will die rheinland-pfälzische Landesregierung die Sicherheit behinderter Menschen verbessern und damit den Umgang zwischen behinderten Menschen und der Polizei erleichtern.

*Text: Susanne Hilgert, LZG*

Weitere Informationen gibt es auch im Internet unter [www.demenz-rlp.de](http://www.demenz-rlp.de).

# Porträt



## Ehrenamt und Demenz: Gut vereint im Demenzprojekt Lichtblick „Kaffeestubb“

„Am meisten beeindruckt hat mich der Respekt im Umgang miteinander“, drückt Anne Meßmer die Empfindung aus, die sie bereits bei ihrem ersten „Hereinschnuppern“ im Demenzcafé in Mainz-Hechtsheim gewonnen hat. So nachhaltig war dieser Eindruck, dass sie immer wiederkam und nun seit dem Frühjahr zum festen Stamm der ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer des Demenzprojekts Lichtblick-„Kaffeestubb“ vom Deutschen Roten Kreuz gehört.

„Ich kann etwas geben, das liegt mir“, weiß Anne Meßmer. Dieses Wissen hat sie in den vergangenen Jahren erfahren, als sie erst ihren Mann und dann ihren Bruder pflegte. Als beide in einem kurzen Abstand verstarben, stand erst einmal die Trauer im Mittelpunkt. „Als die aber überwunden war, brauchte ich wieder jemanden, für den ich etwas tun konnte“, stand für die Neunundsechzigjährige fest. Eine Freundin machte sie auf die Möglichkeit aufmerksam, sich beim Deutschen Roten Kreuz zu engagieren.

### Sich im Ruhestand engagieren

„Kommen Sie doch mal ins Demenzcafé“, habe Karin Geyer, die für das Demenzprojekt beim DRK zuständig ist, gesagt. „Und das hat mir auf Anhieb so gut gefallen dort“, erzählt die rüstige Rentnerin. Die gute Atmosphäre und das nette Miteinander seien es, weswegen hier jeder profitieren kann. Und auch der kleine Therapiehund „Burny“, den das Team rund um die ausgebildete Gerontopsychiatrie Fachkraft Karin Geyer mit in die Betreuungszeit integriert, hat es ihr angetan. „Es ist faszinierend zu sehen, wie die dementen Menschen darauf reagieren.“

„Wie man hier miteinander umgeht, das hätte ich meinem Mann gewünscht und das würde ich auch mir wünschen!“

**Anne Meßmer**,  
ehrenamtlich im Demenzprojekt „Lichtblick“ aktiv

Nach etwa sechs Wochen im Demenzcafé stand für Anne Meßmer fest, dass sie mehr über Demenz und wie man damit umgeht, wissen wollte. Und auch Karin Geyer, die ihre ehrenamtlich engagierten Damen und Herren begleitet, war sicher, dass Anne Meßmer alle wichtigen Voraussetzungen wie Einfühlsamkeit und Geduld für diese Tätigkeit mitbringt. „Die Schulung der Ehrenamtlichen war sehr wichtig für mich“, blickt die Rentnerin zurück. Schließlich sei es dort um für ihre Arbeit wichtige Inhalte wie die Besonderheiten der Krankheit oder auch die wichtige Biographiearbeit gegangen.

Heute ist Anne Meßmer richtig „gefragt“ – was sich beispielsweise in ihrem Engagement in der Einzelbetreuung zeigt. Neben ihrer Tätigkeit im Demenzcafé besucht sie regelmäßig demenzkranke Menschen zuhause – und ist damit vier mal in der Woche „in Sachen Demenz“ unterwegs. Und das macht sie immer noch gerne, denn: „Was ich abgebe, bekomme ich tausendmal zurück“, sagt sie und fügt hinzu: „So ausgeglichen war ich noch nie.“

Am Ehrenamt interessierte Leserinnen und Leser können sich über die Internetseite [www.wir-tun-was.de](http://www.wir-tun-was.de) informieren. Kontakt bei Interesse an einer Mitarbeit im Rahmen des Demenzprojektes „Lichtblick“:

Karin Geyer, Tel.: 06131 914753, E-Mail: [karin.geyer@drk-mainz.de](mailto:karin.geyer@drk-mainz.de), Sozialstation des DRK, Tel.: 06131 26970 oder jeden Dienstag von 14-18 Uhr in der Kaffeestubb in Hechtsheim im Bürgerhaus, Am Heuergrund 6, nach dem Eingang erste Türe links.

Besondere Vorkenntnisse sind nicht nötig, da alle Ehrenamtliche kostenlos geschult werden.

Außerdem absolviert jeder Ehrenamtliche ein Praktikum von 8 Stunden in der Kaffeestubb, um die Inhalte zu vertiefen. Das Alter spielt keine Rolle. Schön wäre es wenn sich auch Männer finden würden, beispielsweise um Spazieren zu gehen und Beschäftigung zu Hause anzubieten.



*Die neu renovierte Karmeliter-Kirche in Mainz – ein beeindruckender Veranstaltungsort*

## Die Seele wird nicht dement

**Rückblick: Fachtag „Demenz und Spiritualität“ am 15. September 2010**

Im Rahmen der Demenzkampagne Rheinland-Pfalz hatte der diesjährige Fachtag der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG) das Thema „Demenz und Spiritualität“. Die Veranstaltung richtete sich an pflegende Angehörige und Fachkräfte in der Pflege und Beratung. 100 Interessierte fanden den Weg in die frisch renovierte Karmeliterkirche in Mainz. Die Moderation übernahm Michaela Pilters aus der ZDF-Redaktion Kirche und Leben/katholisch.

Doch kann es überhaupt noch Spiritualität geben, wenn die geistigen Fähigkeiten immer geringer werden? Sie hat häufig gerade für Ältere eine emotionale Bedeutung und kann ein Schlüssel sein, um demenzkranke Menschen zu erreichen.

Prof. Dr. Barbara Städtler-Mach, Dekanin im Fachbereich Pflegemanagement und Leiterin des Instituts für Gerontologie und Ethik in Nürnberg, stellte ihre Studie vor, in der spirituelle Verhaltensweisen und Äußerungen von demenzkranken Menschen erfasst wurden. Damit konnte sie den oft bestrittenen Nachweis erbringen, dass die spirituellen Bedürfnisse von demenzkranken Menschen nicht erloschen sind und Beachtung finden sollten. Stephan M. Abt, Diplom-Theologe und Heimleiter, streifte in seinem Vortrag die Methoden und Modelle in der religiösen Versorgung von demenzkranken Menschen in der stationären Betreuung.

Durch konkrete Beispiele aus der Praxis konnten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Anregungen holen, wie spirituelle Elemente im Pflege- und Betreuungsalltag umgesetzt werden können. Ein Projekt zur Gestaltung von Gottesdiensten für demenzkranke Menschen wurde vorgestellt und Möglichkeiten erläutert, wie trotz des eingeschränkten Zeitbudgets spirituelle Elemente in die ambulante Pflege einbezogen werden können.

Den Abschluss der Veranstaltung bildete ein Beitrag über spirituelle Angebote für Pflegekräfte, der zeigte, wie Spiri-

tualität im stressgeprägten Pflegealltag einen wohltuenden Ausgleich bieten kann. Zu diesem Thema bot die LZG am 25. Oktober 2010 gemeinsam mit dem Karmeliterkloster Springiersbach ein den Fachtag fortführendes Seminar an. Es sollte Pflegekräften in der Demenzarbeit helfen, für sich selbst Spiritualität als Kraftreserve zu entdecken.

Mit dem diesjährigen Fachtag „Demenz und Spiritualität“ hat sich die LZG einem Thema genähert, zu dem es erst wenig Literatur und Praxiserfahrung gibt.

Text und Ansprechpartnerin in der LZG: Susanne Hilgert, Tel.: 06131 206926, E-Mail: [shilgert@lzg-rlp.de](mailto:shilgert@lzg-rlp.de)

## Neue Termine für Pflegestammtische 2011

Seit November 2008 finden die Pflegestammtische Rheinland-Pfalz mit Ministerin Malu Dreyer an den Standorten Mainz und Trier statt.

Pflegestammtische sollen besonders Menschen, die andere pflegen, eine Plattform zum Austausch geben. Hier sollen sie über Probleme, aber auch über gute Beispiele reden. Mit Alltagsberichten, Beispielen und Unterstützungsangeboten für die häusliche Pflege in Mainz und Trier tauschen sich professionell in der Pflege Tätige, pflegebedürftige Betroffene und pflegende Angehörige aus. Dass für solche Gespräche Bedarf ist, zeigten die bisherigen Stammtischtreffen.

### Die Termine:

Pflegestammtisch in der Gaststätte des Proviand-Magazines, Schillerstraße 11a, Mainz:

2. März, 22. Juni, 23. November 2011, jeweils 18.00 Uhr

Pflegestammtisch im Hotel-Restaurant Warsberger Hof, Dietrichstraße 42, Trier:

28. Februar, 20. Juni, 21. November 2011, jeweils 18.00 Uhr

# Gutes Beispiel

*Musik macht Freude im Alltag*



## Demenz und Musik im Alten- und Pflegeheim des Hospitalfonds Montabaur

### Mit Orff und Volksmusik zurück in die Erinnerung

Musik kann die Seele erreichen, wenn andere Kommunikationsformen versagen. Sie eignet sich deshalb besonders für die psychosoziale Begleitung von Menschen mit Demenz. Um die Musik als besondere Ebene der Kommunikation ins Blickfeld von Pflegenden und Ehrenamtlichen in der Betreuung von Demenzkranken und der Beratung ihrer Angehörigen zu rücken, fördert das Land bundesweit einmalige Fortbildungen, die Kenntnisse und Fähigkeiten im Einsatz von Musik in der Arbeit mit Demenzkranken vermitteln.

Erinnerungen wecken, die Wahrnehmungs- und Erlebnisfähigkeit sowie das Wohlbefinden steigern: All das kann das Einbeziehen von Musik in den Pflegealltag leisten. Eine Beobachtung, die Birgit Keller vom Alten- und Pflegeheim des Hospitalfonds Montabaur mit zwei Demenzwohngruppen immer wieder macht. „Oft sind unsere an Demenz erkrankten Bewohnerinnen und Bewohner nur noch über die Musik zu erreichen“, stellt die Beauftragte für Qualitätsmanagement der Einrichtung fest.

Seit sich die Mitarbeiterinnen im sozialen Dienst, Charlotte Paul und Carmen Stevenson, vor zwei Jahren im Rahmen der Fortbildungsreihe „Demenz und Musik“ schulen ließen und die Musikstunden zum Bestandteil des wöchentlichen Aktivierungsprogramms wurden, haben die Pflegefachkräfte immer wieder positive Veränderungen bei den an den Gesangs- und Orffstunden teilnehmenden Seniorinnen und Senioren festgestellt. So bauen die Musikstunden Nervosität, Aggressionen und Frustrationen ab und stellen einen Zugang zu demenzkranken Menschen her. Und das, selbst wenn Sprachfähigkeit und Sprachverständnis so stark be-

einträchtigt sind, dass eine verbale Kommunikation kaum mehr möglich ist. Besonders freuen sich die engagierten Mitarbeiterinnen darüber, dass die Musik unabhängig von allen anderen positiven Faktoren den Bewohnerinnen und Bewohnern „in allererster Linie einfach viel Freude macht“.

- Seit 2006 veranstaltet die Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. in Kooperation mit der Landesmusikakademie Rheinland-Pfalz und der Fachhochschule Münster bundesweit einmalige Fortbildungen, die Kenntnisse und Fähigkeiten im Einsatz von Musik in der Arbeit mit Demenzkranken vermitteln.
- Die Fortbildungen finden unter Leitung von Professoren der Fachhochschule Münster und Vechta sowie Musikpädagogen in der Landesmusikakademie Rheinland-Pfalz in Neuwied-Engers statt.
- Angeboten werden zweitägige Seminare für Fachkräfte und Ehrenamtliche, die demenzkranke Menschen betreuen und deren Angehörige beraten. Daneben gibt es für Pflegefachkräfte eine fünfteilige berufsbegleitende Fortbildung, deren Zugangsvoraussetzung ein abgeschlossenes Hochschulstudium oder eine Pflegeausbildung mit praktischer Berufserfahrung ist. Die Fortbildung erstreckt sich über neun Monate und schließt mit einer Prüfung und einem Zertifikat der Fachhochschule Münster ab.
- Nähere Informationen über die Angebote 2011 auf [www.demenz-rlp.de](http://www.demenz-rlp.de) unter „Unsere Veranstaltungen“. Ansprechpartnerin in der LZG: Susanne Hilgert, Tel.: 06131 2069-26 oder [shilgert@lzg-rlp.de](mailto:shilgert@lzg-rlp.de)
- Diese Fortbildungsreihe wird im Rahmen der Demenzkampagne Rheinland-Pfalz vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen gefördert.

## Die ServiceStelle Demenz in Mainz

Rheinland-Pfalz hat beim Ausbau der Pflegestützpunkte in Deutschland eine Vorreiterrolle übernommen. Die 135 aus den rheinland-pfälzischen Beratungs- und Koordinierungsstellen (Bekos) entstandenen Pflegestützpunkte erfüllen den gesetzlichen Auftrag der Pflegeberatung und -koordinierung. Sie stärken als Anlaufstelle rund um die Pflege auch die pflegerische Infrastruktur des Landes. Dort erhalten Sie übrigens auch regelmäßig und kostenfrei „Menschen pflegen – das Magazin“. In jeder Ausgabe stellen wir einen Pflegestützpunkt vor. In dieser Ausgabe präsentieren wir die ServiceStelle Demenz in Mainz.

Im Rahmen des Landesgesetzes zur Sicherstellung und Weiterentwicklung der pflegerischen Angebotsstruktur (LPflegeASG) sowie der Landesverordnung zu diesem Gesetz (LPflegeASGDVO) besteht die Möglichkeit, einen Pflegestützpunkt innerhalb eines Landkreises oder einer kreisfreien Stadt für die Wahrnehmung von Schwerpunktaufgaben auszubauen. Die ServiceStelle Demenz ist eine zusätzlicher Pflegestützpunkt für die Stadt Mainz mit dem Schwerpunktthema Demenz. Ziel ist die Verbesserung der Situation für Demenzkranke und ihre Angehörigen durch Beratung und Information.

### Die ServiceStelle ist Anlaufstelle für Betroffene und Interessierte

Sie können hier Informationen zu Unterstützungsangeboten wie Gesprächskreise für pflegende Angehörige, stundenweise Betreuung zu Hause oder in Betreuungsgruppen, Kurzzeitpflege etc. erhalten.

Bei komplexen juristischen Fragestellungen besteht eine enge Zusammenarbeit mit dem Informations- und Beschwerdetelefon der Verbraucherzentrale.



*Beratung wird im Pflegestützpunkt groß geschrieben*

Träger der ServiceStelle Demenz sind seit 2007 die Gemeinnützige Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit, die Johanner-Unfall-Hilfe, die Evangelische Sozialstation und der Commit Club e.V. als Verbund. Das Team besteht aus zwei Mitarbeitern, Sabine Pilz und Joachim Kissel. Beide teilen sich die Aufgaben der Klientenberatung sowie die Entwicklung und Durchführung von Projekten.

Als Angebot der ServiceStelle Demenz werden Gesprächsgruppen für Angehörige von Menschen mit Demenz angeboten, die sich regelmäßig zu einem Erfahrungsaustausch treffen. Es gibt jedoch manchmal Gründe, die bestehenden Gesprächsgruppen nicht besuchen zu können. Um trotzdem einen Austausch zu ermöglichen, wurde im September 2008 das DemenzTelefon Mainz eingerichtet. Der Pflegestützpunkt und die ServiceStelle Demenz befinden sich in einer Räumlichkeit, ebenso das Demenztelefon (mit eigener Durchwahl!).

### ServiceStelle Demenz Mainz

Feldbergstraße 3-7 · 55118 Mainz

Ansprechpartner: Sabine Pilz, Joachim Kissel

Tel.: 06131 4801982, E-Mail: [beko@juh-mainz.de](mailto:beko@juh-mainz.de)

Servicezeiten: Nach telefonischer Vereinbarung

DemenzTelefon, Tel.: 06131 48019 83

Dienstag 10-12 Uhr, Mittwoch 13-15 Uhr

Donnerstag 13-15 Uhr

Zu anderen Zeiten ist ein Anrufbeantworter geschaltet.

# Freizeit



## Erholung vom Alltag: (Kurz-)Urlaub in der Jugendherberge

„Warum denn in die Ferne schweifen, wenn das gut liegt so nah?“, lautet ein altes Sprichwort. Für einen kurzen Urlaub, nicht weit weg von der eigenen Haustüre, hat Rheinland-Pfalz nicht nur im Hinblick auf Natur und Kultur viel zu bieten. Als ideale Unterkunft für einen schönen Kurzurlaub, besonders auch für oder mit älteren Menschen, bieten sich die vielerorts neu und attraktiv gestalteten Jugendherbergen an. „Menschen pflegen – Das Magazin“ stellt in dieser Ausgabe drei Häuser vor, die nicht nur im Hinblick auf die attraktive Lage, sondern besonders auch durch ihre barrierefreie Ausstattung punkten.

Alle hier vorgestellten Häuser bieten Zimmer für die 1-, 2-, 4- und Mehrbettbelegung an und sind jeweils mit Dusche und WC ausgestattet.

**Rheintal-Jugendherberge**, Auf dem Schönberg,  
55430 Oberwesel, Tel.: 06744 93330

**Eifel-Jugendherberge**, Kalvarienbergstraße 5,  
54595 Prüm, Tel.: 06551 2500

**Römerstadt-Jugendherberge**,  
An der Jugendherberge 4,  
54292 Trier, Tel.: 0651 146620

Weitere Informationen im Internet:  
[www.DieJugendherbergen.de](http://www.DieJugendherbergen.de)

### Inmitten des UNESCO-Weltkulturerbe Mittelrheintal: Rheintal-Jugendherberge Oberwesel

Das Jugendgästehaus mit Tagungsstätte und hauseigenem Hallenbad liegt oberhalb des Rheinstädtchens Oberwesel, direkt neben der Schönburg. Es gehört zum Tal der Loreley, dem Teil des Rheins zwischen Bingen und Koblenz, der zum Unesco-Weltkulturerbe gehört. Die Stadt der Türme und des Weins hat bis heute ihr schönes mittelalterliches Stadtbild erhalten. Das Haus ist ideal geeignet für einen spannenden Kurzurlaub im Rheintal. Für Rollstuhlfahrer gibt es behindertengerechte Zimmer, es stehen insgesamt 206 Betten zur Verfügung.

### Drei Konzepte unter einem Dach: Eifel-Jugendherberge Prüm

Gastfreundlich und sehr modern mit ihrem großen freundlichen Speiseraum ist die Jugendherberge, die in unmittelbarer Nähe zum Stadtzentrum liegt. Prüm, in der abwechslungsreichen Mittelgebirgslandschaft der Hocheifel und der angrenzenden Ardennen in Belgien gelegen, bietet beein-

druckende Erlebnis- und Entdeckungstouren in die Natur. Die Jugendherberge Prüm mit Veranstaltungszentrum hat 150 Betten. Die Zimmer sind großzügig und modern ausgestattet und haben alle Dusche/WC. Außerdem ist hier das moderne, gemütliche Restaurant „Karlino“ mit „à la carte“-Service, Tagesgerichten und Sonnenterrasse integriert. Für Rollstuhlfahrer gibt es behindertengerechte Zimmer; das Haus ist insgesamt barrierefrei.

### Kultur pur rund um die Römerstadt- Jugendherberge in Trier

Direkt an der romantischen Mosel und zentrumsnah in Trier gelegen, stehen auch in dem mit 228 Betten ausgestatteten Haus für Rollstuhlfahrer behindertengerechte Zimmer zur Verfügung.

Die älteste Stadt Deutschlands mit dem historischen Marktplatz beherbergt viele Sehenswürdigkeiten der Antike, wie die Porta Nigra, das römische Amphitheater und die Kaiserthermen. Das Jugendgästehaus ist gut geeignet für ein paar abwechslungsreiche Tage in schöner Umgebung.

## 1 Jahr „Menschen pflegen – Das Magazin“ Die große Leser- und Leserinnenumfrage

Rücksendung des Fragebogens per Post ...

An das  
Ministerium für Arbeit, Soziales,  
Gesundheit, Familie und Frauen  
Redaktion „Menschen pflegen – Das Magazin“  
z.H. Frau Stefanie Jung  
Bauhofstraße 28

**55116 Mainz**

oder: Zusendung per Fax: 06131 16172078  
Ausfüllen im Internet: [www.menschen-pflegen.de](http://www.menschen-pflegen.de)



1. Seit wann lesen Sie „Menschen pflegen – Das Magazin“? (Mehrfachnennungen sind möglich)

- Dies ist die 1. Ausgabe, die ich lese
- Seit der 1. Ausgabe
- Seitdem ich mit dem Thema Pflege konfrontiert bin

2. Wo haben Sie dieses Magazin bekommen?

- Bei einem Besuch in einem der insgesamt 135 Pflegestützpunkte in Rheinland-Pfalz
- Während eines Besuchs/Aufenthalts in einem Krankenhaus oder einer Pflegeeinrichtung
- In einer katholischen, evangelischen oder öffentlichen Bibliothek
- Über Verwandte, Freunde oder Bekannte
- Internet
- Sonstiges .....

3. Wie oft nehmen Sie „Menschen pflegen – Das Magazin“-Ausgabe in die Hand um darin zu lesen oder Artikel nachzuschlagen?

- 1mal
- 2-3mal
- mehr als 3mal
- immer wieder
- ich sammle das Magazin



4. Wer liest Ihre „Menschen pflegen – Das Magazin“-Ausgabe noch?

- Keiner außer mir
- Bei mir lesen folgende Personen mit:
  - mein Mann/Partner
  - meine Frau/Partnerin
  - Angehörige der Pflegebedürftige(n)
  - Freunde/Freundinnen
  - Kollegen/Kolleginnen
  - Sonstige

5. Wie finden Sie „Menschen pflegen – Das Magazin“?

	hervorragend	gut	sollte verbessert werden
Gesamteindruck	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Titelbilder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lesbarkeit/Schriftart	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Übersichtlichkeit/Gestaltung allgemein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Titel/Rubriken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Länge und Verständlichkeit der Artikel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Aktualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6. Wie wichtig sind folgende Magazinbereiche für Sie?

	sehr wichtig	wichtig	nicht so wichtig
Journal	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Reportage	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Partner	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gespräch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Porträt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Infos · Events · Termine	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gutes Beispiel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Pflegestützpunkte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freizeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dialog	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7. Wenn Sie etwas an „Menschen pflegen – Das Magazin“ verbessern könnten: Was ist es?

.....

8. Welche Themen würden Sie sich in den kommenden Ausgaben von „Menschen pflegen – Das Magazin“ wünschen?

.....

**Zu Ihrer Person:**

1. Sind Sie

- weiblich?  männlich?      Wie alt sind Sie? ..... Jahre

2. Welche der folgenden Aussagen treffen auf Sie zu?

- bin ledig     bin verheiratet     lebe in einer Partnerschaft

3. Persönliche Situation rund um die Pflege

- Von der Pflege bin ich unmittelbar durch die Betreuung einer Angehörigen/eines Angehörigen betroffen.
- Ich habe beruflich in der Pflege zu tun.
- Ich interessiere mich ganz allgemein für dieses Thema.

Unter allen Rücksendungen, die wir bis zum 15. März erhalten, werden fünf schön gestaltete Fotoalben der Buchbinderei der Gesellschaft für psychosoziale Einrichtungen gGmbH in Mainz verlost. Wie können wir Sie im Falle des Gewinns erreichen?

.....